

Liebe Kommilitoninnen, liebe Kommilitonen ...!

Der heutige Anlass symbolisiert eine Zäsur. Und diese Zäsur eint uns Absolventinnen und Absolventen, die wir heute mit Ihnen den Abschluss unseres Studiums feiern können, in unserer Gesamtheit *mehr*, als das, was hinter oder vor uns liegt. Wir haben alle in unserer eigenen Manier, getrieben von unterschiedlichen Motiven, mit teils gegenläufigen Interessen und verschiedenen Schwerpunkten studiert. Und unsere Wege werden sich von hier ab vielfach streuen.

Andererseits haben sich an diesem Institut in den vergangenen Jahren in vielfältiger Weise einzelne Wege gekreuzt, haben sich fortwährende Arbeits- und Denkgemeinschaften gefunden und Freundschaften entwickelt.

Die gemeinsame Zäsur bedeutet nicht *nur* Abschluss und Neubeginn. Wir erfahren mit dem Erhalt unserer Urkunde Bestätigung. Als OSI-Absolventen sind wir *vielfältig* ausgebildet. Wir können analysieren und kategorisieren, hysterisieren und relativieren, Konzepte operationalisieren und mit Variablen jonglieren. Zudem können wir recherchieren, rasonieren und reflektieren, nicht zuletzt kritisieren, diskutieren und natürlich ... Meinungen produzieren; wenngleich wir in der Ausführung all dieser Kunstfertigkeiten zuweilen in Gefahr geraten, den Anschluss an die Sprache und die Bedürfnisse eines fachfremden Gegenübers zu verlieren. Woraus ein Fachfremder nun jedoch keineswegs folgern sollte, wir könnten uns untereinander in einer gemeinsamen Fachsprache barrierefrei verständigen. Im Gegenteil – aber was sich in anderen Kontexten als babylonischer Fluch erweist, erscheint seit jeher geradezu als Segen für das OSI und das hier beheimatete politikwissenschaftliche Denken. Wer an diesem Institut – wie wir bis zum bitteren Ende – studiert hat, hat Toleranz (zumindest in einem gesunden Maße) gelernt und weiß das hohe Gut der Meinungsfreiheit von der notwendigen Erduldung schlichter Ignoranz zu unterscheiden.

Nun, was das OSI anbetrifft, so ist wohl kaum jemand unter uns, bei dem sich nicht im Verlauf des Studiums ein gespaltenes Verhältnis zu dieser Bildungs- und Forschungsstätte entwickelt hat. Ich bin mir an dieser Stelle einzig nicht ganz sicher, ob man aktuell die Bildung noch vor der Forschung platzieren darf oder ob man nicht aus Gründen der politischen Klugheit anders verfahren sollte? Für uns jedenfalls war in den letzten Jahren das Wesentliche am OSI die einzigartige Möglichkeit umfassender politiktheoretischer und politikpraktischer Ausbildung, die wir, augenscheinlich erfolgreich, genutzt haben.

Die Zwiespältigkeit der Gefühle gegenüber diesem Ort, die sich im Verlauf eines Studiums zuweilen Raum greift, liegt zumeist weniger in der eigenen Einstellung der politischen Wissenschaft gegenüber, als vielmehr darin begründet, dass die eigene Vorstellung von der Disziplin hier auf eine harte Probe gestellt wird. Innerhalb weniger Semester können am OSI Weltbilder zerbrechen. Innerhalb weniger Semester können am OSI Weltbilder entstehen. Einige von uns wurden hier politisiert, einige wurden desillusioniert. Durststrecken haben wir alle hinter uns gebracht; kaum einer, bei dem das Studium keine Spuren hinterlassen hat. Unter uns lasse ich mich sogar zu der Behauptung hinreißen, dass wir alle ein bisschen klüger geworden sind.

Auf die Frage, was wir nun damit anfangen, lässt sich freilich keine repräsentative Antwort finden. Seit ihrer Wiedereinführung in der Nachkriegszeit sieht sich die deutsche Politikwissenschaft in die Situation versetzt, sich – insbesondere gegenüber der Politik – gegen den Angriff zur Wehr zu setzen, sie sei überflüssig. Der Vorwurf mangelnden gesellschaftlichen Nutzens unserer Disziplin scheint dabei umso lauter zu werden, je unbequemer die Politikwissenschaft für die Regierenden wird. Und regelmäßig entfaltet sich aus dem Versuch der Selbstbehauptung auch ein innerdisziplinärer Kampf um das Selbstverständnis des Faches. Jeder zieht stets seine eigene Lehre daraus und immerhin hat die so genannte *Professionalisierung* der politischen Wissenschaften dazu geführt, dass mittlerweile eine handvoll Dienstleistungsfunktionen scheinbar extra für uns OSI-Absolventen erfunden wurde. Wenngleich der Weg dorthin zunehmend auch über unterbezahlte Praktika führt.

Doch glücklicherweise ist die uns zur Verfügung stehende Spielfläche tatsächlich weitaus größer. Und die wenigsten unter uns werden sich langweilen bis sie 67 sind. Auch nicht die diejenigen, die die Distanz zum Gegenstand der Wissenschaft längst aufgegeben haben. Ein Teil wird sich wohl aktiv in einen *Demokratieaufbau von unten* stürzen. Ein Teil wird sich im Dienst der *Politik von oben* an die „*Kugelmachung des Würfels*“ wagen. Für alle anderen bleibt eine vage Hoffnung, die sich darauf gründet, dass sich in der medialen Öffentlichkeit längst das Bild vom Politikwissenschaftler als *Experten für Beliebiges* etabliert hat. Keinen wird stören, wenn wir in Interviews galant von der Bewältigung der Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland zur Strategie der Demokratisierung in Osttimor wechseln und zum Abschluss beiläufig die Bedeutung der weiblichen katholischen Bevölkerung für Edmund Stoibers Verbleib in München hervorheben. Schließlich weiß jeder: Wir denken global und in Zusammenhängen.

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die uns so mannigfaltig ausgebildet haben und die uns nun aus der bequemen Welt des OSI in eine andere Wirklichkeit entlassen. Ich danke Vielen für ihre Geduld und manchen für ihre unbeugsame Solidarität mit uns Studierenden. Besonders danken möchte ich all jenen, die uns stets zur Kritik ermutigt und ihre Kritik an uns nie aufgegeben haben. Wir ehemals Studierenden können uns glücklich schätzen, die Vielfalt der Lehre am OSI, die Sie boten, erfahren zu haben. Dank gebührt selbstverständlich auch allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des OSI, die uns alle in den vergangenen Jahren begleitet haben. Ich muss mir hier ersparen, stellvertretend Einzelnen zu danken. Stellvertretend danke ich der Einfachheit halber dem OSI als abstraktem Raum. Das OSI ist ein Ort, der stets im Wandel begriffen ist, was schnell zu Nostalgie und Schwermut verleitet. Dem will ich uns an dieser Stelle nur in kleiner Dosis aussetzen.

Das OSI ist auch ein Ort ständiger kommunikativer Begegnung. So manche Seminarsitzung musste ausfallen, weil auf dem Weg zwischen den Seminarräumen eine hitzige Debatte entflammte, vielleicht ein tiefgründiges Gespräch lauerte. Von anderen Gründen, warum die eine oder andere Sitzung das eine oder andere Mal nicht von jedem genutzt wurde, soll heute keine Rede mehr sein. Die Zeiten sind auch diesbezüglich härter geworden und die Zeiten werden härter werden. Das ist Politik – frei nach dem Motto: „*Wir alle müssen den Gürtel enger schnallen.*“

Schon heute wird hier unter vielfach anderen Bedingungen studiert, als wir es taten. Mit unserem Abschluss wird auch eine bewährte Studienordnung wieder ein Stückchen mehr Geschichte. Auf der Suche nach dem Weg zur Elite müssen Opfer gebracht werden.

Abschließend eine kurze Anmerkung zur aktuellen Aufgeregtheit um die Elite:

Mit Blick auf die ausdifferenzierte biopolare Ordnung zweier wissenschaftlicher Großkulturen mutet das ganze Rennen um Rang und Ruhm und Geld für die besten Köpfe unter ungleichen Bedingungen zuweilen grotesk an. Was die Naturwissenschaften versprechen können, kann kein Sozialwissenschaftler einhalten. Hinsichtlich der Bedeutsamkeit politikwissenschaftlicher Gedankenvielfalt ist jedes *Peer-Review-Verfahren* auf uns angewendet per se fragwürdig. Und ich denke, alle Geisteswissenschaften sollten sich vom prestigeträchtigen Klang möglicher Zugehörigkeit zu einer subventionierten *Leistungselite* nicht verführen lassen. Insbesondere eine politikwissenschaftliche Elite, die nicht *Funktionselite* sein will, braucht Geist. Und *Geist* darf nicht mit *Intelligenz* verwechselt werden, zumal nicht, wenn diese sich, um Anerkennung zu finden, in ein Korsett zwängen muss, das ihrem eigenen Wesen fremd ist.

Der Vormarsch der Intelligenz wird die geistige Verarmung des Landes nicht aufhalten. Das ist mir bleibende Lehre meiner OSI-Ausbildung. Gerade in dieser Hinsicht empfinde ich es als ein Privileg, dass wir OSI-Absolventen keineswegs zu einer *Reißbrettelite* gehören. Hierzu und zum erfolgreichen Abschluss unseres Studiums gratuliere ich uns allen.